

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Ercheint: Mittwochs und Samstags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstraße 6. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 108 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Pettizeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6gespaltene Pettizeile oder deren Raum 30 Pfennig. Bezugspreis monatlich 0.90 Mk. und 10 Pfennig Traglohn.

Nummer 87

Samstag, den 1. November 1924.

28. Jahrgang.

Allerheiligen — Allerseelen!

Die Toten — gekannte und vergessene.

Über die stillen Gräber des Friedhofes hin weht der November die letzten Herbstblätter. Der Totenmonat haucht seinen Odem über die Natur und deckt die Grabhügel mit wellen, abgestorbenen Blättern zu. Bald kommt der Dezembersturm und breitet sein Leichentuch über sie aus, singt den Toten am St. Abend sein Weihnachtslied. Dann wird es wieder still auf den Stätten des Friedens und der Totenruhe, auf dem es eigentlich nie laut wird, das ganze Jahr hindurch nicht.

Nur in den stillen Allerseelentagen, wird es lebendig auf dem Gottesacker. Scharenweise ziehen sie hinaus zu den Stätten des Todes. Dort hin, wo sich jene stillen und stummen Reihen der Schlafenden finden, an deren Ohr nicht mehr der Lärm des Tages klingt, über deren Gräber die heilige feierliche Ruhe der Ewigkeit ausgebreitet ist.

Tiefes Schweigen! Ich sehe sie die Grabhügel entlang gehen, die Lebenden, die Kurzlebigen, die jenen da drunten bald nachfolgen werden, weil sie selber den Todeskeim in sich tragen. In sehnst zusehen stehen bleiben an einem der friedlichen Gräber, ich sehe sie da niederknien, feuchten Auges, so still, so ganz still, wie man am Altar in einer Kirche niederkniet. Denn ein Grab ist ein Altar, auf dem das Liebste und Beste hingeopfert werden muß, was wir besitzen; es birgt ja unsre Lieben. Da wird viel verborgener Schmerz geopfert, da beginnt die Seele leise und von selber zu beten. Alte Erinnerungen steigen aus der Vergangenheit, Jugenderinnerungen, goldne Tage aus der seligen Kindeszeit, Familien-erinnerungen, frohe und traurige, die selbst der unbarmherzige Tod nicht verwischen kann, ja die der Tod wieder weckt; Zeiten des sonnigen Glückes und trübe Stunden des gemeinsamen Unglückes: Wie lange ist's schon her? Und was geschah seitdem?

Wie doch die Jahre fliegen und fliehen! Nah wie gestern steht uns alles vor der Seele, als sei es noch gar nicht lange her, daß wir sie den letzten Kampf auf ihrem Schmerzenslager ringen sahen, daß wir ihre Bitte vernahmen: „Vergiß mich nicht“. Wir versprachen es. Dann kam die Trennung, und sie mußten den Weg in die Ewigkeit ganz allein machen. Unser Gebet folgte ihnen. Und wie wurde auf einmal alles so ganz anders! Wertwürdig, wie vieles der Tod plötzlich ändert für den Heimgegangenen, noch mehr

für die Zurückgebliebenen. Wie ist denn das? Der, der da starb und im Grabe ruht, bekommt oft auf einmal bei vielen einen ganz neuen Rang und Platz. So sind die Menschen nun einmal. Früher schalten sie oft über ihn und fanden allerlei an ihm auszusetzen, stritten mit ihm und verbitterten nicht selten ihm und sich selbst die paar Lebens-tage. Ist's nicht Wahrheit? Jetzt aber nennen sie ihn gut, edel, reden gerne von ihm, so liebvoll, loben ihn gar über Gebühr. Woher das? Wieviele Härten streift der Tod ab und wieviele, worüber man das ganze Leben lang gestritten, verwandelt der Tod in Nullen. Jetzt treten die Schattenseiten in den Hinterrund, und die Lichtseiten verkünden sein ganzes Wesen und Wirken. Ich die rührende Grabrede, der glänzende Lobeshymnus, und einstmal, wie stand es damals mit dir und ihm? Das sind Gedanken, die den Menschen zentnerschwer auf das Herz fallen. Dieser Gedanke macht manchen am Allerseelentag das Herzeleid so schwer und arg. So kniee nieder an seinem Grabe auf geweihter Erde, und bete emsig und andächtig für seine Seelenruhe. Sie sind gottsdank nicht vergessen, die guten Eltern, Geschwister, Freunde, Seelsorger, Lehrer und Wohlthäter. Auf ihrem Grabe stand ja bald ein Kreuz mit Jahreszahl und Inschrift. Das ist die Geschichte der Menschen in der Liebe hier auf Erden.

Ich sehe der Gräber viele, die frisch geschmückt sind. Aber auch viele sind da, die niemand, niemand mehr ziert und besucht, wo keiner mehr kniet, um ein frommes „Vater unser“ zu beten; zerfallene Leichensteine, ausgelöschte Inschriften und keine Blumen im dünnen Erdreich. Und doch sitzen die reichen Erben jetzt auf ihrem Gut, bewohnen ihr Haus, das sie mit schwieligen Händen erbaut. Es leben noch die undankbaren Kinder, die sie mühsam erzogen, vielleicht gar in guter Lebensstellung oder gar angesehen und geehrt in der Welt. Es zehren ganze Familien und Geminden an der Stiftung und der wohlthätigen Einrichtung, wofür die Toten ihr Vermögen hingaben. Es leben noch so viele Frauen und Kinder, die selbst des Gatten und Vaters vergessen haben, so bald, ach gar zu bald, des sterbenden Kriegers, der selbst im Schlachtgetümmel und Todesgrauen ihrer nicht vergaß. Sie alle sterben und sind schon vergessen. Vergangen und vergessen! Das will sästeln und schauen machen. Was bist du Mensch

doch, wenn du aus dem Lande der Lebendigen hinweggenommen bist, hinweg von deinem Plage unter der Sonne, veretzt in das Land der Ewigkeit?

Für die Erde nichts, aber für das Land jenseits der Sterne alles. Das grade ist das Große unsers Glaubens. Unser Gott vergißt keinen. Alle die da sterben in seiner Gnade und im Glauben an ihn, deren Namen hier niemand mehr kennt und nennt, weiß er. In seine Hände hat er sie alle geschrieben. In seinem Reiche leben auch all diejenigen, die draußen auf den durchwühlten Schlachtfeldern ihre letzte Ruhe fanden, sanglos und klanglos, die guter Kamerad zur Nachtzeit der Erde übergab. Manchem deckt in den weiten Wäldern des Oitens der Novemberwind zum zehntenmal das Grab mit Herbstblättern zu, während seiner in den Allerseelentagen niemand mehr gedenkt. Verschollen — vergessen! Wieviele auf dem kühlen Meeresboden singen seit Jahren die Wogen das „Requiem“, wieviele auch ruhen in den langen Reihen der Riesengräber, ein windschiefes Kreuzlein war ihr einziges Denkmal und auch dieses Zeichen sieht nicht mehr. Begräber und vergessen! Und doch auch diese leben weiter im Jenseits, vielleicht noch am Reinigungsorte und warten in diesen Tagen auf unsere Fürbitte. Vielleicht ungenannt und ungenannt, aber nicht ganz vergessen. In Gottes Vaterherzen leben sie alle. Von Menschen vergessen, leben sie in der Nähe Gottes.

Und noch jemand hat sie nicht vergessen, die Kirche Gottes; sie gedenkt ihrer tagtäglich. Ihre Priester besteigen den Altar des großen Veröhnungsofers und beten für alle; die Kirche betet für alle, ob sie die Namen kennt oder nicht, ob sie schon lange warten oder erst kurze Zeit, sie betet für alle um die ewige Ruhe, ewiges Licht und ewigen Frieden im Gottesreich. Zweimal zieht sie in diesen Tagen hinaus auf den Gottesacker, um ihre Kinder zu besuchen, wie sie ja auch im Leben ihre treue Mutter war. Gott ist ihr Vater, die Kirche ihre Mutter; Vater und Mutter vergessen ihre Kinder nicht, niemals.

„Gedenket unser, vergißt uns nicht!“ Nein, seid getrost, wir vergessen Euch nicht. Ihr alle sollt nicht bloß unvergessen sein, ihr sollt uns unvergessen sein!

„O Herr gib ihnen die ewige Ruhe“.

R.

▽ Erdb und schwer senken sich die Herbstnebel hernieder auf Stadt und Land, die letzten Blätter sterben langsam dahin, alles in der Natur rüftet sich zum Winterschlaf. Es wird öde in Feld und Flur und unser Herz füllt sich mit leiser Trauer. Ein eistiger Wind legt, was sterbereif ist an Baum und Strauch, hinweg in den Staub und Schmutz der Straße. Welke Blätter sind die Zeichen dieser Tage; welke Blätter und hoffnungsarme Herzen. Wohl keine Jahreszeit übt einen so mächtigen und ergreifenden Einfluß auf des Menschen Herz und Gemüt aus wie gerade der Spätherbst mit seinem besonders in die Erscheinung tretenden Sterben in der Natur, ein geschwätziger Vorgang im unermesslichen unfaßbaren Weltreich des Schöpfers. Aber immer wieder legt er sich wie Nebel auf die Herzen der Menschenkinder, wenn die Blätter fallen und der dräuende Winter die ersten Vorboten seiner kommenden arimniaen Herrschaft weit ins Land schickt. In diese Jahreszeit, in der das große Sterben der Natur einsetzt, der Vögel munteres Singen verstummt, wo uns alles an die Vergänglichkeit des Irdischen erinnert, fällt Allerheiligen, Allerseelen. Darum auch ist es symbolisch, wenn die christliche Menschheit in diese Zeit die Gedenktage für die Lieben und unversehrten Toten gelegt hat, wenn Taufende und Abertausende im düsteren Trauergewand hinauswagern zu den Stätten,

wo liebe Weggenossen im irdischen Jammerthal ausruhen von des Tages und Lebens Mühe und Haß und Last und Entbehrung, wo ihre sterbliche Hülle der eintigen Auferstehung entgegenstummert.

Am Grabe des treubeforgten Vaters, der liebevollen Mutter, der einst hoffnungsvoll erblickten Kindesknospe, der lieblichen Braut oder des mit tausend Segeln froher Lebensbejahung ins kalte Grab hinabgesunkenen Erwählten der Liebe suchen und finden die Erdenbürger von heute Trost im herben Leid; denn die, die von ihnen gingen, haben den besseren Teil erwählt, sie sind eingegangen in das Reich des Lichtes, wo nicht Not und Entbehrungen, nicht Mißgunst und Haß herrschen, wo keine Tränen aus kummervollen Augen fallen. Gar leicht überkommt den geplagten Menschen, der weiter nichts kennt als den Kampf ums Leben und die Sorge für die Seinen, wenn er hinblickt auf die Verheißungen Gottes, ein inbrünstiges Verlangen nach dem Tod, eine heftige Sehnsucht nach der ewigen Sabbatrube. Aber der Christenmensch muß ausharren bis Gott selbst ihn ruft und so richtet sich im Gebet am Grabe eines teuren Toten das eigene trankene Gemüt wieder auf zu neuer Hoffnung auf einen schöneren Frühling nach dunkler Winternacht in Volk und Leben. Auch unser deutsches Volk sieht, wie kaum ein zweites jemals auf der Erden, am Grabe seiner

schönsten Hoffnungen und deshalb bearf es wie keines sehr des himmlischen Trostes und des unverbrüchlichen Glaubens auch an eine Auferstehung vom Uebel und eine Wiedergeburt aus dem Chaos aus einer haßerfüllten, verblendeten Zeit.

Darum muß besonders in diesen bitteren Jahren der Sinn des Volkes aus dem todbringenden Materialismus unserer Tage sich erheben zum Idealismus der Nächstenliebe, den der göttliche Heiland vor zwei Jahrtausenden in die Welt gebracht hat, auf daß sie glücklich werde im Herrn, glücklich in der allumfassenden christlichen Liebe des Menschen zum Menschen und alle sich sammeln um Auen Vol, der da Gott, unser allgütiger Vater heißt. Denn auch den der keinen Toten zu beweinen hat, oder wessen Herz hart geworden ist im Kampf ums Dasein oder verknöchert in Selbstsucht, daß er das Weinen und Beten verlernt hat, auch den ersaft ein seltsam ahnungsvolles Erschauern, wenn die Glocken des Allerseelentages ihre ehernen Stimmen erschallen lassen: „Gedenket der abgehenden Seelen, die der Erlösung harren! Tut ab was sündhaft an Euch ist!“ Und vielleicht das einzige Mal im Jahre wird ihnen in diesen Tagen bange und sie fühlen sich klein vor der Allgewalt des Todes. Ja, Allerheiligen und Allerseelen läßt uns bei dem pietätvollen Erinnern an die Lieben Entschlafenen auch unseres eiaenen Endes

gedenken und die flammende Mahnung aus's neue vor Augen führen: Siehe wir haben keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir! Eine Mahnung zugleich auch an das unwandelbare Gesetz der Nächstenliebe.

In diesen Gedanken wollen wir dann in den Kirchen und auf den Gottesäckern unser Herz erheben und es wie die Lichter und Blumen auf den Gräbern unserer Toten emporleuchten und aufblühen und es befruchten lassen zu edlen Taten christlicher Caritas, die gerade jetzt in der Zeit der tiefsten Not so unendlich viel Gelegenheit zur Betätigung findet. Mit solchen Vorsätzen im Herzen wird das Allerheiligsten- und Allerseelenfest nicht ein Sinnbild des Sterbens, sondern ein Symbol fruchtbarer, schaffensfrohen Erdenlebens und zuversichtlichen Glaubens an ein bereinigtes Wiedersehen mit unseren teuren Toten sein.

Wie die kalten Blätter fallen,
Heut' ist Allerseelenfest,
Wo man zu den Gräbern wallen
Beien darf und weinen mag.
Und gedenken jener Tage,
Da sie lebten, die da nun
Ohne Leib und ohne Plage,
In den stillen Gräbern ruhn.
Doch wer keine zu beklagen,
Und kein Grab zu schmücken hat,
Dennoch mag er Leid wohl klagen,
Wenn auch ihm der Spätherbst naht,
Dass er Sorge, wird erscheinen,
Ihm der Allerseelenfest,
Dass man weinen, dass man klagen,
Auch an seinem Grabe mag.

Politisches. Tages-Uebersicht.

— Die englischen Wahlen. Macdonald wurde gewählt. Das bisherige Gesamtergebnis beträgt: Konservative 407, Arbeiterpartei 152, Liberale 40, Unabhängige 4.

Das Charakteristische der englischen Wahlen ist, daß Liberale und Arbeiterpartei mit zusammen 8600000 Stimmen nur 192 Mandate erhielten, während die Konservativen mit 7600000 Stimmen es auf 407 Mandate brachten.

— In Berlin sind die Vorgespräche zwecks Abschluß eines deutsch-englischen Handelsvertrages wieder aufgenommen worden.

— Durch ein Telegramm an Nikow und Tschitschewin hat Herriot die de jure-Anerkennung Sowjetrußlands ausgesprochen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern sollen wieder angeknüpft werden.

— Nach einer Rede des englischen Kolonialministers Thomas beabsichtigt die Regierung Macdonald erst nach einem Ministerratsbeschluss des neuen Parlaments die Regierungsgeschäfte aufzugeben.

Coolidge oder Lafolette?

— In sehr gespannter und sehr aktiver Stimmung erwartet das amerikanische Volk die Wahl des Präsidenten, die auf den 4. November angesetzt ist, und die Kandidaten, die an den Straßenecken für ihre Kandidatur werben, finden ungewöhnlichen Zulauf. Täglich wächst die Unruhe, denn niemand weiß, wie die Wahlen ausfallen werden und auch die vor kurzem abgehaltene Probeabstimmung, die eine starke Mehrheit für Coolidge ergeben hatte, kann schon nicht mehr als vorläufiger Sieg des jetzigen Präsidenten angesehen werden.

Großkaufmann Seltermann.

Nomau von Wilhelm Herbert.

41. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„So, ja!“ riefen unerschrockenere Zuhörer im Hintertempel. „Die Frau hat ganz recht! Warum soll er sich denn sonst unangebracht haben?“

„Recht wollen sie es?“ rief es in einer Gruppe, auf die Ungerechnungsfähigkeit herausstrichen! So hab' einer eine Lumperei macht, soll er immer gleich unzurechnungsfähig sein.“

„Das heißt“, meinte ein anderer, „je nachdem eben einer ist. Ein kleiner Spitzbub, der hat bei klarem Verstand gestohlen und wird dafür eingesperrt. Aber wenn's einer ist, wo was drum und dran hängt dabei, dann muß die geistige Unmündigkeit herhalten.“

„Und hat's keinen helleren Kopf gegeben wie den?“ schimpfte einer.
„Nur ja“, fuhr er mit einiger Wichtigkeit weiter fort, „ich kenne einen Schwager von dem Friedhofswärter, der immer bei den Sektionen mithilft — nicht eine Spur von Abnormität! Alles vollkommen in Ordnung! Das Gehirn und die anderen Organe! Aber natürlich, sicherer, feiner und bequemer ist's halt, wenn man sagen kann, er hat gesponnen!“

„Herr Nachbar!“ hörte man einen andern mit Betonung sprechen, „Sie reden sicher ein wenig leichter als die Sache eigentlich ist! Ich habe einmal lange Jahre einen Zimmerherrn gehabt, der jeden Sonntag abend mit einem Arzt warokt hat — da hat er immer die Gespräche heimgebracht — und da bin ich mit der Zeit selber ein halber Doktor geworden! Glauben Sie mir, es kann einer ein Hirn haben so schön weiß und rein wie ein junges Lamm und es lang trotzdem weit bei ihm gefehlt gewesen sein im oberen Stübchen!“

So redeten die Leute klug und einseitig, wohlwollend und abfällig, was eben jedem nach seinem vermeintlichen Willen und nach seiner Anlage an mei-

werden, da die Volksstimmung sehr starken Schwankungen unterworfen ist und der Kampf mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln geführt wird.

Nur zwei Mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Wahlsieg ergebnislos verlaufen und dieses Mal liegen die Vorgänge von 1801 und 1825 durchaus wieder im Bereich der Möglichkeiten. Denn zum ersten Mal seit sehr langer Zeit gibt es außer der beiden Kandidaten der Republikaner und Demokraten, den beiden Hauptparteien der Vereinigten Staaten, noch einen dritten Kandidaten, dessen Anhängerschaft achtungsgebietend ist: neben Präsident Coolidge und dem früheren Vizepräsidenten Daves ist der bisherige linksrepublikanische Senator Lafolette hervorgetreten, so daß, wenn sich diesmal die Masse der Wählerstimmen auf die 3 Kandidaten auch nur einigermaßen gleichmäßig verteilt, keiner die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen kann, wodurch die Ergebnislosigkeit der Wahl herbeigeführt wäre. In diesem Falle müßte durch das Repräsentantenhaus des amerikanischen Staates eine neue Wahl anberaumt werden, wobei jedoch nach Staaten abgestimmt würde und wobei jeder Staat nur eine Stimme hat. Wenn dann auch diese Wahl ergebnislos verlaufen würde, was bei der starken Strömung, die Lafolette für sich verzeichnen kann, wieder im Bereich der Möglichkeit gelegen wäre, so würde der amerikanische Senat verfassungsgemäß seinen Vorsitzenden und damit auch den Präsidenten des amerikanischen Volkes wählen, da der Senatspräsident zugleich Vizepräsident der Vereinigten Staaten ist und in Ermangelung eines Präsidenten dessen Stelle einnehmen müßte. Bis jetzt gab es dem Lande immer seinen Präsidenten. Die anderen Parteien die es auch dort, wie in jedem Staatswesen, gibt, kamen für eine Kandidatur niemals ernstlich in Betracht, so daß es jetzt doppelt überraschend erscheint, wie plötzlich eine Kandidatur Lafolette's mit großen Aussichten auf Erfolg aufgestellt werden kann. Der Grund liegt in der Persönlichkeit, die bei dem amerikanischen Volk mehr wie bei jedem anderen den Ausschlag gibt. Denn der Kandidat Davis ist als Rechtsanwalt Morgans zu sehr als kapitalistischer Geschäftsmann verschrien, so daß seine zweifellos großen diplomatischen Eigenschaften es nicht vermögen, ihm eine ausschlaggebende Gefolgschaft zu sichern, während der bisher kandidierende Coolidge dem Volke zu puritanisch und zu schweigsam ist, um den Zweifel über den ersten Erfolg vollkommen zu beheben. Während aber von den beiden ersten Kandidaten jeder eine politisch organisierte Partei hinter sich stehen hat, spricht der als sozialistisch verschriene Lafolette zur Jugend der Intellektuellen und zu dem leidenden und verbitterten Volk. Daneben stehen noch die Deutschamerikaner, die Lafolette zu gewinnen vermochte, so daß man seine Partei allgemein als die der Unzufriedenen bezeichnen kann. Er hat dabei den beiden anderen Parteien gegenüber noch den großen Vorteil voraus, daß er kein Parteiprogramm vertritt, das, wie es bei den Demokraten und Republikanern der Fall ist, so verwachsen ist, daß sie kaum noch von den Wählern unterschieden werden können, sondern im Gegenteil für sich die scharfe und rücksichtslose Kritik an den bestehenden Zuständen in Anspruch nimmt. Hier aber bricht das amerikanische Volk der Scham am meisten: der Amerikaner liebt die Kritik, da er so viel Unzufriedenheit in sich aufgehäuft hat und die Abwechslung von der Selbstherrlichkeit der beiden großen Parteien bringt allein die große Gefolgschaft des außerparteilichen Kandidaten Lafolette.

Wochenchau.

Der Zentrumsparteitag. — Wirth für die Politik der Mitte. — Wahlparolen. — Die Hamburger Wahlen.

Die Parolen sind nun ausgegeben. In kluger Lafolette war die Zentrum mit der Kundgabe seines Programms bis zu seinem Reichsparteitag. Seine strenge Lucht gestattete keine vorzeitigen Äußerungen irgend eines Prominenten zum Wahlkampf. Das ist ja freilich das Großartige und Bewunderungswürdige dieser Partei gewesen, daß ihre Mitglieder Order variieren gelernt

haben. Nach außen hin hat die Zentrumspartei freilich ihre Einheitsfront gewahrt, so vielschichtig wirtschaftlich und so vielartig innerpolitisch sie auch sein mag. Der ruhende Pol in der Erscheinung ist und bleibt ihr katholisches Bekenntnis — auch allgemein christliches genannt —, und von da aus geht auch die geheimnisvolle Macht der Disziplin auf alle Mitglieder. Es mag im Zentrumsturm noch so beständige Auseinandersetzungen geben, tritt die Partei zum Kampf heraus, so weht über ihr stets das einheitsliche Banner. Andere Parteien könnten darüber neidisch werden. Geschlossen steht die Partei hinter Marx, und Nehrenbach und — Wirth bekennen sich für die Politik der Mitte. Des letzteren Ruf: „Der Feind steht rechts!“ dürfte wohl im Kampfgeschrei des Zentrums nicht wieder gehört werden.

Die Deutschnationale Volkspartei ist nach dem Wechsel in der Parteileitung mit einem neuen Wahlauftritt hervorgetreten, der die Ziele der Partei klar kennzeichnet und sich von dem erlichen Wahlauftritt nicht unwesentlich unterscheidet. Er tritt besonders für den Kampf um die alte Reichsflagge schwarz-weiß-rot ein. Besonders gilt der Kampf der Deutschnationalen der Sozialdemokratie, ihren Helfershelfern und Schleppenträgern. Bemerkenswert ist, daß in dem Aufruf die Davesgelebe als bindendes Recht anerkannt werden. Endziel der Deutschnationalen ist die konstitutionelle Erbmonarchie auf Grund eines Volksentscheides.

Die Sozialdemokratie hat ebenfalls ihr Wahlprogramm kundgegeben. Der Aufruf warnt vor der kommenden Steuerreform. Die auf den Minderbemittelten abgewälzt werden soll. Sein Endziel ist „der Reichstag der Deutschen Republik“. Dieser Aufruf drängt auf dem Schluß, daß die neue Regierung wohl kaum auf dem Boden der Großen Koalition zu stehen kommen wird, denn die Welle, die er gegen die Deutsche Volkspartei schleudert, sind von unverhüllter Hand abgeschossen. Sie werden auch einer Regierung der Mitte gelten, die ja sowieso keinen festen Boden haben würde. Die Sozialdemokratie kennt nur einen scharfen Trennungsschritt zwischen links und rechts. Sie will aufs Ganze gehen.

Die Hamburger Bürgerchaftswahlen sind vielfach in der Presse als Generalprobe für die Reichstagswahlen bezeichnet worden. Angesichts der besonderen Verhältnisse, die wir in Hamburg haben, dürfte es allerdings doch sehr gewagt sein, die Hamburger Wahlen als ein Prognosestadium für die Wahlen im Reich und in den Bundesstaaten, in denen gleichzeitig mit der Reichstagswahl Landtagswahlen stattfinden, anzusehen. Allenfalls läßt sich aus den Hamburger Wahlen, durch die die bisherige Regierungsmehrheit, bestehend aus Sozialdemokraten und Demokraten, gesprengt worden ist, schließen, daß auch im Reich mit einer großen Wahlunfähigkeit zu rechnen sein wird. Dies um so mehr, als die großen außenpolitischen Probleme, die nach der letzten Reichstagswahl vom Mai d. V. ihrer Lösung harrten, inzwischen zum größten Teil geregelt worden sind und augenblicklich der außenpolitische Stimmeln auch ziemlich unbewußt erscheint. Hinzu kommt noch, daß die Ständel-Vorläufe in dem gewaltsam geendeten Reichstag nicht gerade sehr ermutigend auf die Wähler gewirkt haben und auch der Kubbandel um die Regierungserweiterung mit seinem ergebnislosen Ausgang von einem großen Teil der Wähler in den verschiedenen Lagern nicht verstanden worden ist.

* Geschäftliche Mitteilung. Landwirte und Schweinezüchter kennen die hervorragende Wirkung des Schweine-, Mast- und Aufzugs-Mittels: Ancora. Es ist das wirksamste Spezialmittel gegen Knochenwüchse, Steifheit und Krampf. Es hebt schnell und sicher die Fresslust. Schweine mit steifen krummen Beinen werden durch Ancora, selbst in fast allen schweren Fällen, nach kurzer Zeit wieder kerngesund. Die Apotheke in Försheim erteilt sachverständigen Rat bei der Anwendung dieses Heilmittels.

haben. Nach außen hin hat die Zentrumspartei freilich ihre Einheitsfront gewahrt, so vielschichtig wirtschaftlich und so vielartig innerpolitisch sie auch sein mag. Der ruhende Pol in der Erscheinung ist und bleibt ihr katholisches Bekenntnis — auch allgemein christliches genannt —, und von da aus geht auch die geheimnisvolle Macht der Disziplin auf alle Mitglieder. Es mag im Zentrumsturm noch so beständige Auseinandersetzungen geben, tritt die Partei zum Kampf heraus, so weht über ihr stets das einheitsliche Banner. Andere Parteien könnten darüber neidisch werden. Geschlossen steht die Partei hinter Marx, und Nehrenbach und — Wirth bekennen sich für die Politik der Mitte. Des letzteren Ruf: „Der Feind steht rechts!“ dürfte wohl im Kampfgeschrei des Zentrums nicht wieder gehört werden.

Die Deutschnationale Volkspartei ist nach dem Wechsel in der Parteileitung mit einem neuen Wahlauftritt hervorgetreten, der die Ziele der Partei klar kennzeichnet und sich von dem erlichen Wahlauftritt nicht unwesentlich unterscheidet. Er tritt besonders für den Kampf um die alte Reichsflagge schwarz-weiß-rot ein. Besonders gilt der Kampf der Deutschnationalen der Sozialdemokratie, ihren Helfershelfern und Schleppenträgern. Bemerkenswert ist, daß in dem Aufruf die Davesgelebe als bindendes Recht anerkannt werden. Endziel der Deutschnationalen ist die konstitutionelle Erbmonarchie auf Grund eines Volksentscheides.

Die Sozialdemokratie hat ebenfalls ihr Wahlprogramm kundgegeben. Der Aufruf warnt vor der kommenden Steuerreform. Die auf den Minderbemittelten abgewälzt werden soll. Sein Endziel ist „der Reichstag der Deutschen Republik“. Dieser Aufruf drängt auf dem Schluß, daß die neue Regierung wohl kaum auf dem Boden der Großen Koalition zu stehen kommen wird, denn die Welle, die er gegen die Deutsche Volkspartei schleudert, sind von unverhüllter Hand abgeschossen. Sie werden auch einer Regierung der Mitte gelten, die ja sowieso keinen festen Boden haben würde. Die Sozialdemokratie kennt nur einen scharfen Trennungsschritt zwischen links und rechts. Sie will aufs Ganze gehen.

Die Hamburger Bürgerchaftswahlen sind vielfach in der Presse als Generalprobe für die Reichstagswahlen bezeichnet worden. Angesichts der besonderen Verhältnisse, die wir in Hamburg haben, dürfte es allerdings doch sehr gewagt sein, die Hamburger Wahlen als ein Prognosestadium für die Wahlen im Reich und in den Bundesstaaten, in denen gleichzeitig mit der Reichstagswahl Landtagswahlen stattfinden, anzusehen. Allenfalls läßt sich aus den Hamburger Wahlen, durch die die bisherige Regierungsmehrheit, bestehend aus Sozialdemokraten und Demokraten, gesprengt worden ist, schließen, daß auch im Reich mit einer großen Wahlunfähigkeit zu rechnen sein wird. Dies um so mehr, als die großen außenpolitischen Probleme, die nach der letzten Reichstagswahl vom Mai d. V. ihrer Lösung harrten, inzwischen zum größten Teil geregelt worden sind und augenblicklich der außenpolitische Stimmeln auch ziemlich unbewußt erscheint. Hinzu kommt noch, daß die Ständel-Vorläufe in dem gewaltsam geendeten Reichstag nicht gerade sehr ermutigend auf die Wähler gewirkt haben und auch der Kubbandel um die Regierungserweiterung mit seinem ergebnislosen Ausgang von einem großen Teil der Wähler in den verschiedenen Lagern nicht verstanden worden ist.

* Geschäftliche Mitteilung. Landwirte und Schweinezüchter kennen die hervorragende Wirkung des Schweine-, Mast- und Aufzugs-Mittels: Ancora. Es ist das wirksamste Spezialmittel gegen Knochenwüchse, Steifheit und Krampf. Es hebt schnell und sicher die Fresslust. Schweine mit steifen krummen Beinen werden durch Ancora, selbst in fast allen schweren Fällen, nach kurzer Zeit wieder kerngesund. Die Apotheke in Försheim erteilt sachverständigen Rat bei der Anwendung dieses Heilmittels.

Sinweis. Unser heutiger Nummer liegt ein Prospekt über die Tieg-Messe in Mainz Rat. Wir verweisen besonders darauf.

Sinweis. Auf die Beilage 95 Bfg. Tage bei Bormas in Wiesbaden machen wir ebenfalls besonders aufmerksam.

Draußen polterten schwere, gleichgültige Tritte. „Komm“, sagte Johann sanft und berührte die Schulter des Mädchens, „sie holen ihn!“ Lore fuhr empor und schaute einen Moment wider sich. Dann warf sie sich noch einmal über den Toten und schluchzte laut und schwer auf.

Ehe noch die Männer eintraten, richtete sie sich langsam und mühselig empor und stand mit leichenblassem Gesicht starr und leblos, wie wenn sie ihre ganze leidenschaftliche Jugend und Liebe zu dem da in den Sarg gelegt hätte.

Man nahm die Kränze von der Leiche, drückte die Blumen fester auf die Brust und hob das Köpfchen unter dem Kopf heraus. Nur Lore's Blick brannte noch in ihrem marmornen Gesicht und sie nickte dem Vater noch einmal zu, dessen Haupt mechanisch eine Bewegung gemacht hatte, als wollte er sagen: „Leb wohl du! Und laß dich gut gehen und sorg dich nicht zu sehr um mich! Das Leben läßt nur den gelten, der sich rührt — mit den andern ist's vorbei!“

Ruhig und ausreicht ging sie an Johann's Seite, der sie zuerst hatte stützen wollen, hinaus in den Sonnenschein, die Einsamkeit der Waise.

Als die Leute sie sahen, auf der einen Seite den alten Diener, auf der anderen die Tochter Seltermann's, da brandete der Klatsch hoch und gewissermaßen freudig auf. Die drei Personen blieben nicht eine halbe Minute unerkannt; ihr Zusammenstellung war für die Neugier und Neugier der Menge derart anziehend, daß es wohl begriffen werden konnte, wenn sich die Fragen und Antworten, die Vermutungen und Gerüchte überstürzten. Wenn die drei Menschen etwas weniger an den Toten und mehr an das Leben und die dort gebotene Vorsicht gedacht hätten, dann hätten sie der Schanderei, die unsere Umgebung oft von uns verlangt, vielleicht ein gewisses Zugeständnis gemacht und wären nicht so — für die anderen schielbar — miteinander vor das Volk getreten. (Fortsetzung folgt.)

Lothales.

Flörsheim am Main, den 1. November 1924.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten, außerdem die illustrierte Unterhaltungsbeilage.

Der November. Der November steht im Begriff, seine Herrschaft anzukündigen. Der 9. Monat war, gibt er im allgemeinen als mürrischer, unfreundlicher Gesell, der in seinem Charakter durch die Mischung von letzter klarer Herbstschönheit und frostiger, unbehaglicher auf den Winter weisender Strenge einen unangenehmen Zwiespalt zeigt. Im Deutschen heißt er treffend — wenigstens soweit dies unsere klimatischen Verhältnisse anlangt — Wind- oder Nebelmonat, auch Nebelung genannt. Wind, oft Sturmwind, und Nebel sind auch gewöhnlich die treuesten Begleiter dieses ungemütlichen Herrn. Wenn der November seine Herrschaft antritt, hat sich meist das Aussehen der Natur sehr wesentlich geändert. Der prächtige, farbenreiche Spätsommerwald hat eine monotone Färbung angenommen, die mit dem trüben Grauer November-Witterung besser übereinstimmt. Die meisten Laubbäume reden bereits ihre Kronen völlig kahl in die nebelseuchte Luft, und die Reste ihres noch vor kurzem so leuchtend frischen Schmuckes liegen zu Büscheln verstreut und durchnäht auf den Wegen, dort einen gefährlichen, glitschigen Teppich bildend. Wer nicht ein ganz besonderer Naturfreund ist, hat wenig Freude an diesem zweifelhaften Monat des Jahres, währenddem die Tagesstunde bereits erheblich abnimmt und zwar vom Anfang bis zum Ende um mehr als 1 Stunde. Einer freilich hat seine Freude am November: Der Zimmerofen. So ungeachtet und einsam der schweigende Dursche auch seit dem Frühling in der Erde stehen mußte, so schnell kommt er auch jetzt wieder zu Ehren, liebevoll schmiegt sich Groß und Klein an sein Kachelgewand, wenn draußen die wütenden Novemberstürme toben und nicht enden wollende Regenfluten über die Dächer brausen oder gespensterhafte Nebelgebilde vor den Fenstern auf und ab wogen. Da darf auch er wieder munter werden, behaglich schnurren und jurren. Da bekommt der gute Ofen es wieder gut, er tritt in den Mittelpunkt des Interesses aller Wärmebedürftigen, und er, der monatelang kein Scheit Holz mehr in den hungrigen Magen bekam, kann nun lässlich wieder seinen großen Dunaer füllen.

Der müde Tod: unstrittbar einer der besten deutschen Filme, der je über die Leinwand gegangen ist. Die Idee und ihre Entwicklung, die glückliche Fassung des Manuskripts und die bewundernswerte Technik die der Ausführung zu Grunde liegt, das bemerkenswerte Spiel der Darsteller, die herrlichen Photographien mit ihrer Fülle von Ideen, die Regie von verblüffender Kühnheit und Geschick, die Wucht des Grundgedankens vereinigt sich zu einem Schautück allerersten Ranges, das von Anfang bis zum Ende in hohem Maße fesselt. Man muß den Film gesehen haben. Der Film läuft in den Rathhäuserhofflichtspielen.

Kath. Volksbibliothek. Die Bibliothek ist wie früher wieder jeden Sonntag zwischen 10 und 12 Uhr geöffnet. Die Ausleihsfrist beträgt 14 Tage. Eine Anzahl neuer Bücher sind eingekauft.

Sängerverein Sängerbund e. V. Morgen Sonntag Nachmittags findet im Sängerkreis die Delegierten-Versammlung zu dem am 30. November 1924 stattfindenden Liedertag statt. Alle Mitglieder sind hierzu herzlich eingeladen.

Vorsicht an falscher Stelle. Manche glauben besonders schlau zu handeln, wenn sie ihre überschüssigen Gelder, statt sie zur Kasse zu bringen, auch jetzt noch, dreiviertel Jahr nach der Stabilisierung, bei sich zurückhalten. Tatsächlich aber schaden sie sich nur, wenn sie noch immer nicht den gewaltigen Unterschied zwischen den vergangenen Inflationsjahren und unserer gegenwärtigen Geldwirtschaft verstehen. Sie schaden sich nicht nur dadurch, daß ihnen die beträchtlichen Zinsen entgehen, die heute um mehr als das Doppelte höher sind als in der Friedenszeit, sondern sie sind auch im Nachteil gegenüber allen, die rechtzeitig den Weg zur Sparkasse wiederfanden und nun bereits über beträchtliche Kapitalien nebst Zinsen verfügen können, während sie die „Schlaunen“, das zu Hause angesammelte Geld bei der nächsten Gelangenheit vorschnell verausgabten und deswegen noch keine Rücklagen für schwere Zeiten haben. Ihnen zerrinnt das Geld unter der Hand, während es beim Später Frucht trägt und sich vermehrt. Schließlich noch etwas sehr wichtiges: Viele glauben aus Furcht vor neuer Entwertung ihr Geld nicht zur Kasse bringen zu sollen; in Wirklichkeit ist das Geld in ihrer Kommode bei einer eventl. Inflation geradezu mit Sicherheit der Entwertung ausgesetzt, wenn sie es nicht rechtzeitig, bevor die Teuerung einsetzt, in Waren umsetzen. Das Geld bei der Sparkasse dagegen bleibt auch dann unbedingt wertbeständig, weil die Guthaben auf Goldgrundlage gestellt sind. Also keine Vorsicht an falscher Stelle, derjenige, der sein Geld zu Hause behält, steht in jeder Hinsicht den Rückzählern. Der Später kann jeder Weiterentwicklung der deutschen Währung mit Ruhe entgegensehen, während der andere sich ständig um die Unterbringung seiner Gelder sorgen muß. Die sicherste Geldanlage ist heute die Sparkasse.

Reichstagsauflösung und Aufwertungsfrage. Die Ungewißheit über die Änderungen der Aufwertungsbestimmungen hat in den letzten Monaten weite Kreise von Schuldnern und Gläubigern beunruhigt. Es ist leider zu befürchten, daß diese Frage, die doch eine rein wirtschaftliche ist, in den Wahlkampf getragen wird. Demgegenüber muß einmal an den gesunden Sinn jedes verständigen Menschen, sei er Hypothekengläubiger, Gewerbetreibender, Arbeiter oder Beamter, appelliert werden. Es ist wirklich zu wünschen, daß die Bestimmung der dritten Steuernotverordnung

in einigen Punkten in gerechter und angemessener Weise zugunsten der verarmten Gläubiger gebessert werden. Aber neue Werte werden dadurch nicht geschaffen. Auf diese kommt es jedoch an, wenn die Arbeitslosigkeit und Verdienstknappheit behoben werden sollen. Hier muß eine vereinte Selbsthilfe des ganzen Volkes einsehen. Neue Werte werden nur durch Arbeit und Sparsamkeit geschaffen. Diese ergänzen einander. Wenn die durch Arbeit erworbenen Mittel nicht ganz verbraucht, sondern teilweise gespart werden, bringen sie nicht nur Zinsen, sondern vermehren wieder die Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten. Dies gilt besonders für die Gelder, die durch die Genossenschaftsbanken auf dem kürzesten Weg Gewerbe, Handel und Landwirtschaft zugeführt werden.

Sport und Spiel.

Sportverein 09 Flörsheim. Am vergangenen Sonntag siegte die 2. M. über die noch ungeschlagenen Schiersteiner mit 1:0. Die 1. M. konnte trotz überlegenen Spieles nur ein unentschiedenes 1:1 herausholen. Morgen begibt sich die 1. M. nach Winkel. Abfahrt 11.36 Uhr (Dtszeit).

Am Sonntag spielt auf dem hiesigen Plage die 1. Mannschaft der D. J. K. Flörsheim gegen die gleiche der D. J. K. Schwanheim. Spielbeginn 2.30 Uhr.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Gasgrobloks kann in beliebigen Mengen abgegeben werden. — Im Einzelverkauf pro Zentner M. 1.40, in Fuhren pro Zentner 1.30 ab Werk.

Flörsheim a. M., den 31. Oktober 1924.
L a u f, Bürgermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

Fest Allerheiligen nachm. 2 Uhr Vesper, 4 Uhr Beicht.
21. Sonntag nach Pfingsten.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Schulmesse, 9.45 Uhr Hochamt.
nachm. 2 Uhr Totenandacht darnach Prozession zum Friedhof.
4 Uhr Beicht. Die Ablässe für die Verstorbenen können gewonnen werden von Sonntag mittag bis Montag mitternacht.
Montag 6.30 und 7 Uhr Allerheiligenmesse, 8 Uhr Totenamt mit Prozession zum Friedhof.
Dienstag 6.30 Uhr hl. Messe (Schwesternhaus), 7 Uhr 2. Seelenamt für Jakob Hahn, 8 Uhr Andacht.
Mittwoch 6.30 Uhr hl. Messe für Jakob Wagner und Schwiegereltern (Krankenb.), 7 Uhr Stiftungsamt für latr. Brudersch.

Evangelischer Gottesdienst

20. Sonntag nach Trinitatis, den 2. November 1924.
Fest der Reformationsfestes im Festgottesdienst um 2 Uhr.
Anschließend Verkündigung einer Ansprache des Konviktoriums.
Erhebung einer warm empfohlenen Kollekte für den Gustav Adolfs Verein.

Theater und Kino.

Wochenspielplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden v. 2. bis 9. November 1924.

Großes Haus		
Sonntag 2.	Tristan und Isolde	Anfang 5.30 Uhr
Montag 3.	Geflohen	Anfang 6.00 Uhr
Dienstag 4.	Der Bajazzo	Anfang 7.00 Uhr
Mittwoch 5.	Lohengrin	Anfang 6.30 Uhr
Donnerstag 6.	Tiefstand	Anfang 7.00 Uhr
Freitag 7.	Nathan der Weise	Anfang 7.00 Uhr
Samstag 8.	Salome	Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 9.	Der Freischütz	Anfang 6.30 Uhr

Kleines Haus

Sonntag 2.	Und das Licht scheint in d. Finsternis	7.00 Uhr
Montag 3.	Dorine und der Zufall	Anfang 7.00 Uhr
Dienstag 4.	Romödie der Verführung	Anfang 7.00 Uhr
Mittwoch 5.	Doktor Klaus	Anfang 7.00 Uhr
Donnerstag 6.	Zum 1. Male: Erdgeist	Anfang 7.00 Uhr
Freitag 7.	Der Wildschütz	Anfang 7.00 Uhr
Samstag 8.	Erdgeist	Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 9.	Romödie der Verführung	Anfang 6.30 Uhr

Rathhäuserhof-Vorstellungen, Flörsheim.

Samstag	Der müde Tod u. Beiprogramm	8.30 Uhr
Sonntag	" " " "	8.30 Uhr

Wenn es draussen kalt wird, benötigt man

Winter-Wäsche!

Damenstrümpfe, reine Wolle, gestr., sehr warm	3,15
Damenstrümpfe, Caschm.-Wolle, fein gew. warm	2,95
Damenhemden, Biber, weiss	5,10
Damen-Hosen, Biber, weiss	3,40
Damen-Nachtjacken, Biber, weiss	3,85
Prinzessröcke, la. Stickerei	5,65
Damen-Schluphosen mit warmem Futter	3,50
Herren-Unterhosen, gestrickt, la. Qualität	3,85
Herren-Futterhosen	3,80
Starke Wintersocken	0,90
Wintersocken, reine Wolle	1,45
Kinderstrümpfe, Wolle, gestrickt	von 1,65 an
Leib- und Seelhosen	von 2,30 an
Damen-, Herren-, Kinderunterwäsche gut u. preiswert.	
Esslinger Wolle 4 und 5 Draht.	

Arthur Threfz

Augustinerstr. 79. Mainz, Schlessgarterstr. 1.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.



Endlich ist man den Ängern los, denn Rotfusschpasta ist famos!

putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller: Werner & Mertz A-G. Mainz

Gewürze

am vorteilhaftesten für den Haushalt, zum Einmachen, Schlichten und Baden? Garantiert rein gemahlen! Billigste Preise! Ein Versuch führt zur dauernden Kundenschaft. Sämtliche Gewürze und Badartikel. Im Spezialhaus f. Gewürze, Darmhandlung

Friedrich Zinkernagel

Telefon 6631 Wiesbaden Al. Kirchgasse 3. Verbindungsstraße, Mauritiusplatz u. Neugasse, zwischen Kaufhaus Bormag und Jung.

Gut und billig

kaufen Sie bei mir:

Kleiderstoffe	Damenwäsche
Hemdenbiber	Wäsche-
Hemdentuche	Ausstattungen
Rockbiber	Strickweifen
Schürzenzeuge	Unterkleidung
Bettzeuge	Wollwaren
Bettculen usw.	aller Art usw.

Überzeugen Sie sich von der Billigkeit meiner Waren.

Lorenz Holl, Mainz

Fischtorstraße 12.

Uhren und Goldwaren. Trauringe

in großer Auswahl.

— Alle Reparaturen werden schnellstens ausgeführt. —

Franz Weidmantel, Mainz, Brand 11

Bestellungen und Reparaturen nimmt entgegen:

Frau Josef Jang, Flörsheim a. M., Riedstraße 1.

Gej.-V. Sängerbund e. V.

Morgen Sonntag Nachmittags 2 Uhr Gesangsstunde. Danach Delegierten-Versammlung zu dem am 30. November stattfindenden Liedertag. Es ist Ehrenpflicht aller Sänger vollständig zu erscheinen, auch die passiven Mitglieder sind hierzu herzlich eingeladen. Der Vorstand.



Gander's
Priv. Handels-Institut.
Herren und Damen erhalten in kurzer Zeit eine schöne
Handschrift
oder Ausbildung in der
Buchführung
mit Abschluss Stenographie, Maschinenschreiben, Tages- und Abendkurse, Prospekte gratis. Einzelunterricht: Mainz, Schillerstr. 48.
Neue Kurse
beginnen nächsten Montag. Anmeldungen bald erbeten.

Herrliche Boden

erzeugt Bodenwasser, ISMA. Eine Überraschung für jede Dame. Zu hab. bei: Med. Drog. S. Schmitt.

Persil

ist billig im Gebrauch, drum sei geschick, und nimm es auch.

Nicht Seife

brauchst Du außerdem; Persil allein wäscht wunderbar!

Alle Schreibarbeiten

Zeugnisabschriften, Briefe, Aufträge nach Diktat, Zirkulare etc. reistlisten etc. werden schnell, diskret und billig ausgeführt durch:

Vermittlungszentrale

Franz Kohl, Wiesbaden Dohheimerstraße 109 Telefon 3049

Man bittet, kleinere An-

zeigen bei Aufgabe

sofort zu bezahlen.

Wohlfelder

Verkauf

Unserer Kundschaft zugedacht
als
billige Einkaufs-Woche

für den Winterbedarf.

Wie alljährlich im Spätherbst verschaffen wir auch diesmal wieder den Sonderwünschen unserer Kundschaft eine günstige Einkaufsgelegenheit. Wir bringen an 7 wohlfeilen Tagen:

**Höchstleistungen in
Qualität und Billigkeit!**

Jede Abteilung unseres Hauses ist auf die Besonderheit der Woche eingestellt:

Konfektion, Putz, Kleiderstoffe, Samt- und Seidenstoffe, Baumwollwaren, Bettwäsche, Leibwäsche, Tischwäsche

Winterartikel in Massenauslagen von:

Unterzeugen, Strümpfen, Handschuhen

Gardinen * Teppiche * Bettwaren

Haushaltartikel:

Grosse Posten Zink- und Emaillewaren, Steingut, Porzellan und Glas.

An Stelle der üblichen Preisanzeigen beschränken wir uns auf folgende

Erklärung: →

Schaufenster u. Innenauslagen beachten!

Sie sehen dann die Preise und können sich bei uns von den Qualitäten überzeugen um das treffende Urteil zu gewinnen.

Beste Ware * Billige Preise

Erweiterte Kassen- und Warenabfertigung
in jedem Stock!

Blumenthal

Wiesbaden.



Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Mittwochs und Samstags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstraße 6. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Bezugspreis monatlich 0.90 Mk. und 10 Pfennig Traglohn.

Nummer 87

Samstag, den 1. November 1924.

28. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Kreuz und Quer.

Allerweltsplauderei von Ernst Hilariou.
Gefühle und Stimmungen. — Es wintert. — Volle Keller. — Die Doppelfensterzeit. — Ein frühlicher Abschied.

Welch eigenartigen Wandel der Gefühle und Stimmungen ein Volk doch im Laufe einer einzigen Woche erleben kann! Am vergangenen Sonnabend welche Freude, welcher Jubel und welcher Stolz über die glänzende gelungene Siegesfahrt unseres „B. N. 3“! Deutschland in der Welt voran, so lang es aus dem Blätterwelt der objektiven Presse der ganzen Welt. Und wir selbst hatten seit langen wieder einmal das Gefühl wiedererwachender deutscher Größe und die große Hoffnung, daß vielleicht durch solche gewaltige Taten der Einigkeit des deutschen Volkes und dem gemeinsamen Willen zum Vorwärts- und Aufwärtsschreiten ein gut Stück näher gekommen werden könne. Da hat denn in der vergangenen Woche die Auflösung des Reichstages diese Hoffnung wieder in das Reich der trügerischen Illusionen geschickt! Wenn auch von Politik an dieser Stelle nicht die Rede sein soll, so muß diese Tatsache doch auch hier mit registriert werden, da sie neue Unruhe und Aufregung bis an den Familienisch heranbringt. Das leise bezaubernde Klingeln der süßen Weihnachtsklöden wird diesmal nun ersticht werden von dem garstigen politischen Lied, von dem Rärm eines heißen Wahlkampfes, von dem Heilschrei um die Stimmen der Wählermassen; Der zweite Adventssonntag ist zum Wahltag auszersehen, wahrlich ein schlechtes Beispiel zu der kommenden Voischast von dem Frieden auf Erden...

Dem Winter sind wir in der vergangenen Woche auch ein ansehnliches Stück näher gekommen. Sibirischer Reif am Morgen, nachfolte Nebelschwaden und gärtische Windstöße haben den Blättern der Laubbäume arg mitgespielt. Vereinzelt stehen die Näume schon ganz winterlich kahl da und wo noch letzte Reste von verschwundener Pracht zeugen, da ist es auch nur noch die Frage weniger Tage bis das ehemals leuchtende Herbstkleid in alle Winde zerflattert. Aus verschiedenen Orten kommen schon Meldungen von großen Herden von Schneegänsen, die eilenden Fluges die Gegend alarmieren; ihr Ziel ist der warme Süden. Der Volksmund bringt das Erscheinen dieser Vögel mit einem zeitigen Winter in Zusammenhang, ob er recht behält, werden die nächsten Wochen ja lehren. Langsam stellt sich der Haushalt auf den Winter um. Die Kar-

toffeln werden in den meisten Fällen wohl in den Kellern sein. Ob es sich für die einzelne Familie empfiehlt, auch im nächsten Jahr selbst wieder Zellen zu legen bzw. zu pachten, erscheint fraglich. In vielen Fällen haben die Selbstbauer neuer unangünstiger abgehandelt, als wenn sie sich wie früher, einige Zentner gekauft hätten. Die Preise sind jetzt derart, daß man die Zeit und Arbeit, die das Legen, Zäten und Herausnehmen beansprucht, anderweit nutzbringender anwenden kann. So wird denn wohl auch diese Einrichtung aus den Kriegszeiten im nächsten Jahre wohl bis auf die Unentwegten und auf den Anbau von Frühkartoffeln in eigenen Garten zusammenschramphen. Zu den Kartoffeln gesellen sich nun auch wieder Kohlen und Briketts in den Kellern, sodaß das „friedensmäßige“ Aussehen dieser Räume langsam wieder hergestellt wird...

Eine wichtige Rolle spielt in diesen Tagen auch das Doppelfenster. In drückender Hitze hat es während der Sommermonate auf dem Boden gestanden und sein gläsernes Auge mit Staub, Fliegenflüppunkten und Spinnweben überziehen lassen. Jetzt kommen nun die Amas und Maries, tragen die Fenster mit vielerlei Umständlichkeit und Holzvantoffelgepolter ins Waschküchen und beginnen das Reinigungs-werk. „Wenn gute Feden sie begleiten“ fließt diese Arbeit munter fort, mitunter gibt es aber auch einen Krach, allerhand Gejirr, rote Köpfe und kann die übliche herrschaftliche Nase, die man down gewöhnlich zu den anderen schon erhaltenen Nasen legt und im übrigen in tiefstünne Betrachtungen über das Glas und seine aberne Sprödigkeit verfällt. Wenn das Doppelfenster aber glücklich im Rahmen sitzt, dann stehen sich ganz gewiß wieder einige flüchtige Gedanken in die Zeit, wo man wieder an das Abnehmen denken kann, denn die Tage der Doppelfenster sieht man überall lieber gehen als kommen...

Zu den Gebenden gehören nun langsam Gott sei Dank in Sicht, die neuen Reichsmarkscheine sind auch die alten Billionenscheine. Ihr baldiger im Druck. Mit den Billionenscheine verschwinden die letzten Zeugen einer aufgeregten Zeit und es wird wohl niemanden schwer fallen, diesen Scheinen einen schmerzlosen Abschied zu verurursachen. Ende November sollen die neuen Reichsmarknoten im Verkehr erscheinen und zwar in Stücken zu 10, 20, 50, 100 und 1000 Mark. Es heißt also jetzt nur aufpassen wenn sie kommen, u. sich bemerkbar machen, damit sie nicht achlos an einen vorübergehen! Also bitte, Taschen auf, der 1000-Markschein-Segen steht bevor...

Reichseinnahme aus Steuern und Zölle.

Die Reichseinnahmen aus Steuern und Zölle in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres haben bei den Besitz- und Verkehrssteuern mit 2649 Millionen Mark und rund 500 Millionen bei den Zölle und Verbrauchssteuern den Etatbetrag um rund 100 Millionen überschritten. Die Einkommensteuer hat erbracht: aus Lohnabzügen rund 600 Millionen, aus Veranlagung rund 400 Millionen, insgesamt 1000 Millionen; der Voranschlag für das ganze Rechnungsjahr beträgt 1344 Millionen. Die auf 144 Millionen für das ganze Jahr veranschlagte Körperschaftsteuer war in voller Höhe bereits bis zum 30. September eingegangen. Das bisherige Aufkommen aus der Vermögenssteuer entspricht dem anteiligen Ansat für ein Jahr, der 188 Millionen beträgt. Die allgemeine Umsatzsteuer hat 863 Millionen erbracht, der Jahresanatz beträgt 1260 Millionen. Die Beförderungsteuer hat sich gleichfalls günstig entwickelt, da die Einnahme in den ersten sechs Monaten 170 Millionen beträgt, bei einem Jahresanatz von 230 Millionen. Die Zölle sind mit 186 Millionen im ersten Halbjahr dem Jahresanatz von 160 Millionen ziemlich nahe gekommen, desgleichen die Tabaksteuer mit 231 Millionen (Jahresanatz: 360 Millionen) und die Biersteuer mit 101 Millionen (Jahresanatz: 126 Millionen).

In der Reihe der Einnahmequellen, bei denen größere Ausfälle zu verzeichnen sind, stehen an erster Stelle die Grunderwerbsteuer, die statt des für 1/2 Jahr erwarteten Ertrages von 75 Millionen nur 12 Millionen erbracht hat, und die erhöhte Umsatzsteuer mit 51 Millionen Halbjahresertrag anstelle von 90 Millionen, die nach dem Voranschlag hätten eingehen sollen. Bei den Verbrauchssteuern sind die Einnahmen aus dem Branntweinmonopol um 33 Millionen, aus der Zudersteuer um 25 Millionen hinter dem anteiligen Etatsanatz zurückgeblieben.

Ein neuer Knabenmord. Nach einer Meldung aus Rom haben in dem Städtchen N a r o auf Sizilien unter dem Einfluß des Chicagoer Knabenmordes zwei Studenten einen Mord begangen, der in vielen Einzelheiten an den Chicagoer Mord erinnert. Der 21jährige Americo und der 19jährige Salvatore, beide Söhne reicher Kaufleute, hatten den Chicagoer Prozes mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und dann beschloßen, ihren 19jährigen Kollegen Collegora in ähnlicher Weise zu ermorden. Sie lockten den jungen Mann in eine einsame Gegend, erstachen ihn und verscharrten seinen Leichnam. An die Familie des Vermissten richteten sie dann Erpressungsbriefe mit Geldforderungen, auf Grund deren die Polizei den Mord aufdeckte und die jugendlichen Mörder verhaftete. Beide haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Großkaufmann Selstermann.

Roman von Wilhelm Herbert.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Nun aber ging das Gezischel und Getuschel, die erstaunten, tabelnden und nörgelnden Bemerkungen so laut und rücksichtslos um, daß der kleinen Gruppe ein und das andere Wort von dem ausgefischten Schmutz ins Ohr und ins Gesicht spritzte. Lore, die anscheinend niemanden sah und hörte, fühlte doch mit einem inneren Schauer, daß ihre sämtlichen Sinne in erregtester Spannung auf ihre Umgebung gerichtet waren. Es entging ihr nichts, was um sie vorging.

Die leidenschaftliche Sorge um ihres Vaters Ehre ließ sie in die Menge hineinlauschen — und die Nadelstiche und Peitschenhiebe, die da von allen Seiten her trafen und slogen, stachelten und schlugen ihre Seele wund. Aber keiner von denen, die, einen solchen Eindruck nicht vermeyend, nach ihr starrten und sie umflackhten — keiner hatte eine Ahnung, daß hinter der regungslosen Maske ein siedender, glühender Geist arbeitete, der jeden Schritt als eine Marter, jede Bewegung als eine Qual empfand.

„Passen Sie nur auf, sagten manche, die unter den endlosen Paaren hinter dem Sarge herschritten. „Es gibt etwas! Sie mocht ein Theater!“

„Das glaube ich nicht!“ hörte man entgegenen. „Sie ist ja vor lauter Hochmut wie eine Salzsäule!“

„Warten Sie nur,“ widersprach eins, „bis wir am Grabe sind! Sie muß erst richtig hineinkommen!“

Aber die gespannte Neugier derer, die auf eine dramatische Szene mit leidenschaftlichen Schmerzensausbrüchen harrieten, wurde enttäuscht. Weder bei den kurzen Worten, mit denen man die Leiche ins Grab senkte, noch nachher — als eins ums andere an die offene Grube trat und dem brünten noch eine Schaufel Erde nachschüttete — ging mit Lore das geringste Auffällige vor. Sie schien die Ruhe selbst zu sein, dankte den an ihr Treitenden mit einer leichten Bewegung des

Kopfes und legte ihre Finger leblos in die Hand derer, die ihr die Rechte zur Bekundung ihrer Teilnahme und zum Abschied reichten.

Sie sah all das, was um sie her geschah, wie durch einen Nebel, wie unwirklich, wie einen geistigen Traum. Ihre Seele war ganz anderswo. Ihr Fühlen und Denken jagte gehetzt, einen Ausweg, eine Rettung suchend, zwischen den erbarmungslosen Reihen all der Lästerungen umher, die sie hatte vernehmen müssen. Durch die oft nur halbgehörten und halbverstandenen Bemerkungen trug ihr ja der Zufall in wenigen Minuten weit mehr zu Ohren, als sie in den letzten zweimal vierundzwanzig Stunden durch eigene Erkundigung hatte erfahren können. Daß ihr Vater hohe Beträge unterschlagen, daß er Bücher gefälscht, daß er Unsummen im Trunk, im Spiel, ja — wie es da und dort hieß — sogar mit leichtfertigen Frauenzimmern vergeudet, daß sie selbst als Mitwisserin und Gehilferin, als Anstifterin den Raub mit ihm geteilt — all das schwirrte neben ihr, hinter ihr, rings um sie herum durch die Luft. Und wenn sie in verzweifelter Angst auf der Flucht vor den Furien einmal einen jähen scheuen Blick emporwarf, sah sie neben wenigen, verschwinnend wenigen, Augen, aus denen eine gewisse Teilnahme sprach, ein Heer von Blicken, in denen Vorwurf, Scheelsucht, Hohn, Verleumdung und Schadenfreude lag. Die besten waren vielleicht noch diejenigen, die sie nur mit kalter Neugier wie ein interessantes Schaustück betrachteten.

Je bleicher und eifriger ihr Gesicht wurde, desto verheerender brandete das Feuer in ihr. Sie amete kurz und schwer. Die Gedanken stürzten fieberhaft an ihr vorüber. In der Brust fühlte sie bei jedem Atemzug ein Stechen. Eine Beklemmung, die sie die Luft nicht mehr voll einziehen ließ. Hinter den Schläfen kammerte das Blut und bohrte und brauste im Kopf, wie sie es noch nie in ihrem jugendlichen, gesunden und ruhigen Fürsichdahinleben empfunden hatte, auch nicht in jenen Augenblicken, da sie in bersatloviender, froher

Erregung vor den Venten genanden und bei Konzerten oder kleinen Bühnenaufführungen ihre Lieberkunft exprobt hatte.

Das Leben gähnte vor ihr auf als ein Abgrund voll Schmutz und Etenb, voll Schande und Verlassenheit. Unendlicher Ekel und das Empfinden lähmender Ohnmacht lagen über ihrem Gemüt. Sie hätte die Augen schließen und selber dem brünten nachsterben mögen — ohne Bewußtsein und Gefühl da unten bei dem Vater ruhen mögen.

Es — inzwischen still geworden am Grabe. Nur einige Neugierige, die auch das Letzte auskosten und den Weggang der drei beobachten wollten, hielten sich noch halb verlegen hinter den benachbarten Grabsteinen und dem Buschwerk der umliegenden Anlagen auf.

„Komm,“ sagte Johann. Sie starrte vor sich hin auf den aus Erde und Blumen gestürzten Grabrand.

Dann ging sie mechanisch zwischen den zweien, die sie fort vom Vater, zurück in das Leben führten. Kein Wort fiel unter ihnen.

Die beiden anderen waren froh, daß hier nun endlich alles aus war und vorüber.

Als man unter das Tor trat, das vom Friedhof hinaus mündete in die Stadt, in die Welt draußen, in der erst recht Unrast war, da tat Lore einen tiefen Seufzer und brach leblos zusammen.

Johann sah sie zu Tod erschrocken neben sich niedergleiten und stand hilflos und zitternd an ihrer Seite.

Gretchen bückte sich, sagte die Fremdin unter den Schultern und versuchte, die Ohnmächtige aufzurichten. Sie war aber nicht dazu imstande.

Mit wenigen festen Schritten trat ein großer, kräftiger Mann zu ihnen.

„Armer, kleiner Vogel,“ sagte er mit merkwürdig weicher Stimme. „Der kann so was ja nicht aushalten allein!“ (Fortsetzung folgt.)

10% Rabatt

gewähre ich vom 29. Okt. bis 15. Nov. auf sämtliche Artikel

ohne Ausnahme.

Da meine Preise schon an u. für sich sehr niedrig gehalten sind, bedeuten die 10% Rabatt einen weiteren grossen Vorteil für Sie. Die Gelegenheit ist günstig, den Einkauf für praktische und nützliche Weihnachts-Geschenke schon jetzt vorzunehmen.

Kaufhaus Brühl

MAINZ Korbgrasse 1.
Reichhaltige Auswahl in Glas-, Porzellan-, Email- u. Aluminiumgeschirr, Blech-, Lackier-, Korb- u. Bürstenwaren. Solinger-Stahlwaren. Geschenk-Artikel in feinen Nickelwaren.

Katholischer Gesellenverein

Das Gesellenhaus „Schützenhof“ wird demnächst **verpachtet.**

Pachtbedingungen liegen bis 6. November 1924, zur Einsicht bei Herrn Schreinermeister Adam Bertram, Untertaunusstr. u. H. Schlossermeister Philipp Schneider, Eisenbahnstr. offen. Verschlüsselte Angebote mögen bis 10. Nov. bei Herrn Präses Kaplan Fagel abgegeben werden.
Der Vorstand.



Freude jedem Kunden

bereitet ein altes reelles Geschäft!

Wie seit Jahrzehnten biete ich auch noch heute bei unerreichter Billigkeit, infolge kleinster Spesen, allergrösster Auswahl bester Qualitäten, jeder Konkurrenz die Spitze.

Herrenhosen von Mk. 3.50 bis zu feinsten Qualitäten.

Herron-Anzüge, Paletots, Ulster von Mk. 22.— bis zu den erstklassigsten Neuheiten. Lodenjoppen, Gummimäntel, Windjacken, Sportanzüge, Sporthosen, Jünglings- u. Knabenkleidung, Bauchanzüge, Bauchhosen in allergrösster Auswahl, jeder Grösse und Preislage.

Erstes Mainzer Etagen-Garderobenhaus

Schusterstrasse 34, I. Stock
Kein Laden.

Mainz
Kein Personal.

Schusterstrasse 34, I. Stock
Kein Laden.

Prinzip: Kleinste Spesen, billigste Preise.

Prinzip: Kleinste Spesen, billigste Preise.

Bei Einkauf von Mk. 20.— an vergüte ich Fahrt.

:: Karthäuserhof-Lichtspiele ::

Samstag 8.30 Uhr, Sonntag 8.30 Uhr

Der große deutsche Film:

Der müde Tod

Ein deutsches Volkslied in 8 Versen. Verfasser u. Regisseur: Fritz Lang In den Hauptrollen: Hil Dagover, Walter Breuhen, Bernhard Göhle, Willi Diegelmann, H. Pöcher, Paul Rolitopf.

Die Natur im Film

„Mutter Sorgen im Tierreich“.
Gute Musik. Rauchen verboten.

Das nächste Programm:

Fogfilm: Dämon der Landstr.

Kath. Gesellen-Verein Flörsheim a. M.

Am Sonntag, den 2. November 1924, abends 8 Uhr, findet im Saale des Gesellenhauses, die

Namenstagsfeier

unseres Vereinspräses des hochw. Herrn Kaplan Fagel statt.

Alle Mitglieder und Schutzmitglieder nebst ihren Angehörigen sind dazu herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

1885er Achtung!

Alle 1885 Geborenen laden wir für Sonntag, den 2. November 1924, nachm. 4.30 Uhr zu einer

Besprechung

ein. Zusammenkunft: im Sängersheim

Die Einberufer:

H. Berens.

L. Gutjahr.

Evangelischer Verein Flörsheim

Sonntag, den 2. November, nachmittags 4 Uhr, findet bei Gastwirt Weibacher die diesjährige

Generalversammlung

statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Der Vorstand.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Hauptgeschäft Wiesbaden, Rheinstrasse 42-44.

32 Filialen an allen grösseren Plätzen des Reg.-Bez. Wiesbaden, 100 Sammelstellen.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Eröffnung laufender Rechnungen, An- und Verkauf ausländischer Zahlungsmittel. Ausführung von Börsen-Geschäften an allen Börsen des In- und Auslandes. Kreditbriefe, Akkreditierung im In- und Ausland. Vermietung von Schrankfächer.

Annahme von Sparkassen-Einlagen auf wertbeständiger Grundlage.

— Auskünfte bereitwilligst durch unsere Kassen. —

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Obstbäume, Stachelbeer- und Johannisbeer-Hochstämme, Stachelbeer- und Johannisbeer-Sträucher empfiehlt in bester Ware zu billigsten Preisen.

Johann Knöpf II
Nüßelsheim, Schäfergasse 14

Pelz-Waren!

Mäntel, Jaden, Kragen, Stunks, Opofum, Wölfe, Füchse und jede andere Fellart mit beste Eigenfabrikate laufen Sie billigt im Pelzhaus

Hans Wolff & Co.

Mainz, kleine Emmeranstr. 6, hinter dem Theater.
Grösste Auswahl. Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.

Während der Geschäftsmannt ruht, arbeiten seine Inzerate

Soeben erschienen:

Tongers Musikschatz

Band 6

Ein neues Album von bleibendem Wert, wie die stete Beliebtheit von Tongers Musikschatz Band 1-5 beweist.

Die Abteilungen:

Salon- u. Vortragsstücke, Liederfantasien, Oper und Operette, Tänze und Märsche, Lieder und Operngesänge, Duette enthalten 85 Werke klassischer, romantischer, sowie moderner Meister wie

Brahms	Gounod	Moussorgsky
Braunfels	Grieg	Niemann
Bungert	Oumbert	Reger
Czibulka	Hildach	Rubinstein
Delibes	Menzen	Unger
Fleck	Meyer-Helmund	Weingärtner u. a.

ferner: Blankenburg, Helmburgh-Molms, Hoppe, Lincke
Translateur, Zeller u. a.

Klarer, weiter Stich, gutes, weisses Papier, prachtvoller roter Ganzleinen-Einband, Grossnotenformat.

PREIS Mk. 10.—

Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen.

P. J. Tonger, Musikverlag, Köln am Rhein.



Hühneraugen beseitigt sicher

das Radikalmittel **Lebewohl**

Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch **Lebewohl - Ballen - Scheiben.**

Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf

in Drogerien und Apotheken.

Heinrich Schmitt Flörsheim, Wickererstrasse 10.



Regen-Schirme

in solider Ware

zu billigsten Preisen empfiehlt

Hermann Schütz,

Drehschleifermeister.

und alle Reparaturen werden sauber u. fachgemäß ausgeführt.

? Ein Rätsel

für viele. Wo kaufe ich am besten und billigsten?

Sohlenleder, Hälfen, Coupons, Ausschnitt. Auch alle anderen Ledersorten: Gummisohlen, Gummiabsätze, Einlegesohlen, Aufnähsohlen, Fensterleder, Platten- u. Fußeinlagen, Schuhmacherbedarfsartikel und Werkzeuge. Lager fertiger Schäfte nur

Lederhandlung Krumkamp, Mainz

Liebfrauenplatz 2 am Dom

(Kriegssäule.)